Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 32

Artikel: Sommferiengedanken
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430654

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

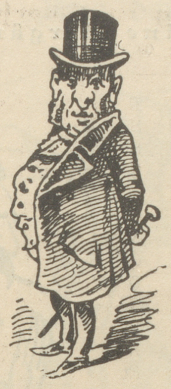
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und habe düftelnd erkannt,
Daß bei der Bundesrathsvolkswahl
Sich Mancher die Finger verbrannt.

Ihr wollt à tout prix erzwingen,
Worüber man bricht den Stab;
Ihr wollt neue Sessel erringen
Und fallt von den alten herab.

Drum laßt es doch hübsch bewenden
Beim jetzigen Bundesrath;
Doch sorget mit beiden Händen,
Daß er nicht mehr mißrath'.



Rechnungsaufgaben für die Prüfung von Eisenbahnschülern.

1. Wenn die Beleuchtung eines Bahnhofes mit Gas jährlich 4500 Franken kostete, bei elektrischer Beleuchtung aber 6000 Fr. erspart werden sollen, was gewinnt die Eisenbahnverwaltung?

2. Wenn in einem Magazin die Summe der verschiedenen Gegenstände im Volumen von 500 m³ aufgehoben werden soll, welchen Raum bedarf man im Magazin, beziehungsweise, wie muß man es anstellen, die 500 m³ unterzubringen, sofern jenes um 200 m³ zu klein berechnet worden?

3. Wenn eine Gebäulichkeit, welche um 20,000 Fr. hätte erstellt werden können, 38,000 Fr. gekostet hat, welche Ersparniß ist erreicht worden?

4. Wenn ein Durchgang um 1 m zu eng war gemacht worden, wie viele Köpfe vom Bahn-Fahrpersonal müssen abgeschlagen werden, bis der Durchgang weiter gemacht wird?

5. Wie viel jährliche Ersparniß muß zugesichert werden, um sich eine Wahl in eine Beamtung zu sichern?

Gestellt von einem großen
Eisenbahn-Oekonomen.

Verschiedene gallörische Gründe gegen das Gratisbegraben.

Erstens (man glaubt es mehrstens).
Das Ding ist einfach sozialisch!
Es freut sich Mancher kannibalisch:
Für einmal nur den Sarg! — und später
Verlangen dann die Attentäter
Gesetzlich auch ein Haus für's Leben.
Da sollen wir weiter nichts als
Holz und Ziegel und nöthiges Geld — hergeben.

Zweitens (und das erstreiten's).
Sie wollen halt, daß jede Leiche
Die Eine ganz der Andern gleiche;
Der dumme Staat wird ja bezahlen
Worauf die Bettler alle prahlen.
Wie schofel tönt das: „Unentgeltlich",
Da wären natürlich pompöse Beisetzungen nach Stand und Rang und Namen — unerhältlich!

Drittens (und das erbitten's).
Nun gar: die Ofenrohr-Bestattung
Hat keine Art und keine Gattung!
Begehrt das Lumpenvolk ins Feuer:
Du lieber Himmel — Holz ist theuer!
Wir werden viel zu spät erkennen:
Sie lassen sich zum letzten
Trotz auf unsere Kosten — verbrennen.

Viertens (und sie verschmierten's).
Wie war es doch so sehr erbaulich,
Für Zahlungsfähige beschaulich:
Ein Grabgeleit' von längster Länge,
Und hintenher ein Volksgedränge!
Und hintenher — wenn da nicht kämen:
Ich meine gesalzene Rechnungen —
Da würden sich beerdigte Noblessen zu Tode — schämen.

Akademisches.

Der Damen Lieblingswissenschaft ist die vergleichende Anatomie; über den Schnurrbart allein könnten sie ein vierstündiges Colleg anhören.

Sommerferiengedanken.

Wenn man's einmal versuchte und die Eidgenossenschaft anders eintheilte, anstatt in die zweiundzwanzig Kantone und Kantönlein, wo die Berner doch immer die Potentaten spielen und die Zürcher die vornehmsten sein wollen, so hätte ich folgenden Vorschlag, wo ich beim Bundesrath ein Patent darauf nehme:

Vor allem müßten mir alle Landjäger und Gerichtswaibel nach Stachelberg und Hornussen, wo in letzterm Ort am Eisenbahndamm eine Sorte Wein wächst, die der große Dichter Dante im Inferno vergessen hat. Die Schulmeister thät' ich natürlich nach Bubendorf im Baselland; sie hätten dann nicht so weit nach Prüglingen bei Basel, wo man die nichtsnutzigsten ihrer Zöglinge unterbringen könnte. Für die Lausbuben, die gar nicht gut thun wollen, könnte man in Rotzloch eine Akademie errichten. Eigentliche Verbrecher gehören dagegen nach Richterswyl; ganz nahe dabei liegt Lachen, wo die Lustigen hingehören. Auch Scherzligen im Berner Oberland wäre eine gute Station für Spaßvögel. Einfältige fänden in Simpeln auf dem Simplon gute Unterkunft, sie könnten da auch ihre dicken Schädel zur Kurzweil an die Felsen rennen, ohne sie, die Felsen mein' ich, zu beschädigen, denn sie sind vom solidesten Granit und nicht aus einer Cementfabrik. Heißblütige wären im Kaltbad prächtig untergebracht, wo überhaupt schon mancher abgekühlt worden ist und mancher beschnitten wurde, der gar nie im Sinn hatte, ein Israelit zu werden. Zotenreißer gehören nach Schweiningen, was ziemlich abgelegen im Bündnerlande liegt. Regensberg am Lägern würde ich den Parapluiemachern empfehlen; und im Schnurrentobel möcht' ich solche Redner unterbringen, die bei jeder Gelegenheit die Klappe aufreißen und sie nie wieder zubringen.

Beamte, denen eine Beförderung oder Gehaltserhöhung am Herzen liegt, hätten auf dem Wartenberg bei Basel eine freie Rundsicht und angenehme Luft. Daß Hundseigenthümer nach Wauwyl gehören, versteht sich von selbst.

Nach Hundwyl aber im Appenzellerland wären die zu instradiren, die wegen Räubergeschichten an der Börse auf den Hund gekommen sind; auch in Klingnau könnte man eine derartige Filiale errichten. Goldau müßten die Juden bekommen, sollten dann aber sorg geben, daß der Roßberg gestützt wird. Kleinere Rentiers thäten wohl, sich nach Batzenheid im Thurgau, und größere auf das Faulhorn zurückzuziehen. Aber allenthalben ist Vorsicht nöthig, die Erdschlipfe sind wieder recht in der Mode; die Aengstligen-Alp wäre daher den Vorsichtigen besonders zu empfehlen.

Der Säuwinkel nahe bei der gottseligen Stadt Basel ist wie gemacht zur Aufnahme für solche, die in der Jugend Ferkel waren und im Alter Schweine wurden; wollen sie gar nichts von Raison wissen, so verlegt man sie rheinaufwärts nach Steckborn, wo sie entweder steckbrieflich oder ganz einfach mit Stecken behandelt werden. Artige Kinder dagegen, die gehören nach Weihnachten, wo die Appenzellerlebkuchen wachsen. Im Schwarzbubenland, in Pfäffikon und am Pfaffensprung wären die Portiers des Himmels und der Hölle unterzubringen. Dagegen gehören harmlose Gemüther auf die Schafmatt, deren es zwei gibt, eine reformirte bei Aarau und eine katholische hinter der Emme. Daß die Hungrigen nach den Leberbergen wallfahrten müssen, wo sie Knöpflein kriegen, ist natürlich, und den Durstigen öffnen sich nördlich die Pforten von Weinfelden und südlich unter den Kastanien des Monte Cenere das Dörflein Taverne, das aus lauter Wirthshäusern besteht.

Heirathslustigen Mädchen empfehle ich Männedorf und Mannenbach, eins am Zürcher- und das andere am Untersee, denn kühl muß es sein, wenn man nicht explodiren will. Ledige Mannsbilder finden vielleicht in Frauenfeld oder Fraubrunnen, was sie suchen; ich selber gehe nach Küßnacht. Suivez-moi!

Zur Berner Brückenfrage.

Sämi: „Du, säg! schrybt me-n ächt Paraläll-Brügg oder Paraläl-Brügg?"

Chrigel: „I glaube geng Paraläll-Brügg, wil si i der Loräne scho lang derna lälle!"

Sämi: „Mügli isch! aber we me jize Paraläl-Brügg schrybi, he?"

Chrigel: „He nu, de wär's o nid ganz ohni!"

Sämi: „Wie so de?"

Chrigel: „Ja, da muesch halt die frage, wo nächste Sunntig derfür stimme!" —

Führer (zu einer Bergparthie auf der Spitze des Berges): „Was wünschen Sie jetzt zuerst zu sehen, Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang?"

Führer: „Wollen Sie den kleinen Berg dort besteigen?"

Tourist (entrüstet): „Wie? Auf dem kann man ja nicht einmal verunglücken."

„Jetzt hab' ich's heraus," sprach der Kranzwirth, „es gibt auch Unterlassungssünden," und schüttete eine Gießkanne Wasser ins Spundloch.